



1



2

# SCHICHTEN SPAREN

»THÉÂTRE L'ORIENTAL« IN VEVEY (CH)

Was einst als Kirche nur im Hinterhof existierte, ist nun als Theater zur Straße hin sichtbar geworden: Mit Fingerspitzengefühl haben die Planer von architectum einem unscheinbaren Bauwerk in Vevey zu Glanz verholfen. Das schmale Budget führte zu einem besonderen Konzept für den Umgang mit dem Bestand.

{Architekten: architectum, Montreux (CH);  
Tragwerksplanung: MCR & Associés, Vevey (CH)}

{Text: Hubertus Adam;  
Fotos: Alexander Gempeler; Daniel Furrer}

Das ehemalige Fischerdorf Vevey liegt zwischen Lausanne und Montreux am Ufer des Genfer Sees. Die Gemeinde grenzt an das Weinanbaugebiet Lavaux mit seinen terrassierten Feldern, die seit 2007 zum UNESCO-Weltkulturerbe zählen. An der Hauptstraße, die den historischen Ortskern von Vevey erschließt, macht eine Leuchtstele auf das Théâtre de l'Oriental aufmerksam. Es ist eine Bühne der freien Szene, die mit anderen Ensembles kooperiert und ihre Räumlichkeiten nicht nur für Theateraufführungen, sondern auch für Musikdarbietungen nutzt. Der eigentliche Theatersaal steht rückwärtig auf einem Grundstück, dessen Vorderhaus sich in die Straßenfront der Rue d'Italie einfügt.

Die »Association Oriental-Vevey« übernahm 2001 den Spielbetrieb in der gemeindeeigenen Liegenschaft, die sich jedoch in einem baulich überaus problematischen Zustand befand. Ein jahrzehntelanger Sanierungstau zwang schließlich zu einem tiefgreifenden Umbau, wobei es nicht nur um die Anpassung des Theatersaals an heutige Anforderungen ging; Senkungen im Fassadenbereich des Vorderhauses führten dazu, dass auch dieser Teil des Baubestands in das Transformationsprojekt einbezogen werden musste. Den Wettbewerb im Jahr 2010 gewannen die jungen Architekten Marion Zahnd und Daniel Furrer mit ihrem Büro architectum aus Montreux. Die Baukosten, die während der Planungsphase reduziert wurden, betrugen insgesamt nur 7 Mio. CHF, womit neben den aufwändigen Umbauarbeiten auch eine völlig erneuerte Bühnentechnik finanziert werden musste. Projektleiterin Zahnd machte aus der Not eine Tugend:

Was vorhanden war, blieb erhalten; ergänzt wurde nur, was zwingend nötig war. Ihr Ziel bestand also nicht darin, eine konsistente neue Schicht zu implementieren und über das Alte zu legen, sondern das Bestehende zu ertüchtigen. »Schichten sparen« nennt sie diesen Ansatz. Die Idee, die Spuren verschiedener Zeiten sichtbar zu lassen, hatten die Architekten schon im Wettbewerb als »archäologische Ästhetik« bezeichnet und zur Grundlage des Entwurfs gemacht.

## GEBAUTE ORTSGESCHICHTE

Dieser Ansatz ist umso plausibler, als es sich beim Théâtre de l'Oriental um ein Bauensemble handelt, das im Laufe von zwei Jahrhunderten historisch gewachsen ist und erst den kürzesten Teil seiner Existenz wirklich als Theater dient. >

[1] Die restaurierte Fassade spiegelt nicht nur die Umgebung wider, sondern erzählt auch von der wechselvollen Geschichte des Gebäudes

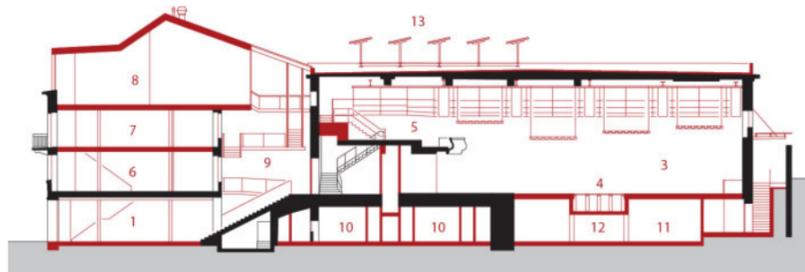
[2] Liebevoll restauriert zeugen die alten Treppen mit ihrem verschnörkelten Geländer von prunkvollen Theaterzeiten. Dazu im Kontrast die schlichte, fast provisorisch wirkende neue Beleuchtung

- 1 Foyer
- 2 Bar
- 3 Saal
- 4 Absenkung
- 5 Balkon
- 6 Administration
- 7 Leseraum
- 8 Proberaum
- 9 Luftraum/Atrium
- 10 Künstlergarderobe
- 11 Technik
- 12 Lager
- 13 Photovoltaik

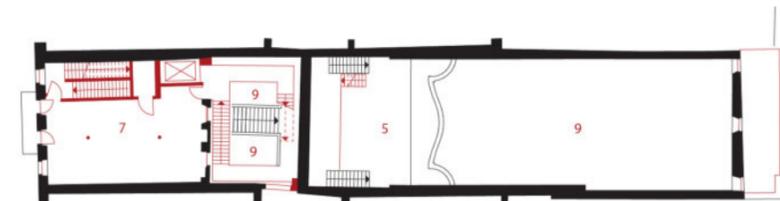


3

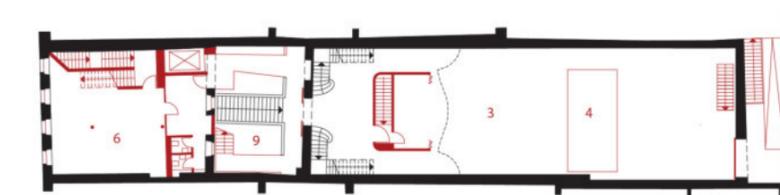
Schnitt A-A, M 1:500



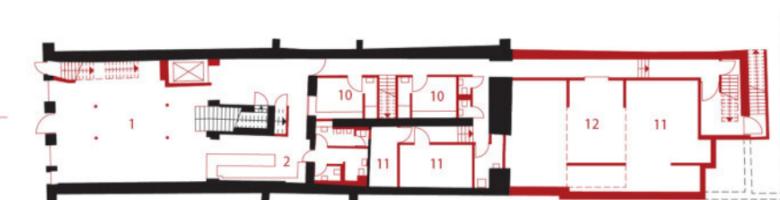
Grundriss 2. OG, M 1:500



Grundriss 1. OG, M 1:500



Grundriss EG, M 1:500



4

[3] Kaum wahrnehmbar befindet sich mitten im Theatersaal der absenkbare Boden, der erstaunlich viele unterschiedliche Möglichkeiten bietet, den Raum zu bespielen

[4] Überall finden sich Reminiszenzen an die ehemalige Nutzung der Gebäude, wie hier die Kinostühle aus der Zeit zwischen den beiden Weltkriegen

[5] Die neue Treppe im Innenhof verbindet das Vorderhaus mit dem Theatersaal im rückwärtigen Gebäude. Sie bleibt von den Wänden abgelöst und lässt die Überreste alter Treppen, Fenster, Wände und Böden sichtbar

[6] Das Foyer mit der Bar im EG: Die große Treppe gehört zum Bestand und konnte erhalten werden. Sie führt zum Theatersaal hinauf



5



6

› 1833 hatte die katholische Gemeinde die Parzelle erworben, um dort ein dreigeschossiges Pfarrhaus und dahinter, getrennt durch einen kleinen Hof, einen Kirchenbau errichten zu lassen. Da der reformierte Kanton Waadt den Katholiken zwar die Ausübung der Religion gestattete, aber die Präsenz im öffentlichen Raum verbot, blieb der Kirchenbau von der Straße unsichtbar. Ab 1891 wurde das Anwesen unter dem Namen »Cercle de la Concorde« als Gemeindehaus und Versammlungssaal genutzt. Vor dem Ersten Weltkrieg erfolgte schrittweise die Übernahme durch einen Gastronomen; ab 1922 betrieb ein Kinoveranstalter das Gebäude als »Cinéma Oriental« und baute es grundlegend um. Nach dem Zweiten Weltkrieg begann langsam der Niedergang des kleinen Kinos. Die Stadt übernahm die Liegenschaft, ließ sie leicht umbauen und nutzte sie als Veranstaltungsort mit dem Namen »Espace Oriental«. Der Wunsch nach einer Professionalisierung des Programms führte um 2000 schließlich zum Kontakt mit den heutigen Betreibern.

PUZZLE DER BAUSTILE

Von der Denkmalpflege wird der Baubestand in die Kategorie 3 eingestuft, also »von lokalem Interesse«. Es handelt sich um einen Komplex, der durch die wechselvolle Nutzung als Kirche, Veranstaltungsraum, Kino und Theater heimatgeschichtliche Bedeutung für Vevey besitzt, aber keine künstlerische oder wissenschaftliche Relevanz. Über fast zwei Jahrhunderte wurde der Bestand kontinuierlich umgebaut, sodass sich die Zeitschichten überlagern und kaum trennscharf voneinander differenzieren

lassen. Diese Ausgangslage erlaubte es den Architekten, vergleichsweise stark in die Substanz einzugreifen. So blieben die Straßen- und Hoffassaden des Vorderhauses ebenso wie die Holzbalkendecke zwischen EG und 1. OG erhalten, während die Struktur darüber vollkommen neu errichtet wurde. Im ersten Stock findet sich die Verwaltung, im zweiten ein Saal für Lesungen und kleine Veranstaltungen; der einstige Attikabereich ist durch einen geräumigen Probersaal ersetzt worden, dessen Glasfront den neuen Abschluss der Straßenseite darstellt. Der Raum ermöglicht den Theatertruppen, sowohl mit natürlichem wie auch mit Kunstlicht zu proben.

FLEXIBLE BÜHNE

Rückwärtig schließt sich der ehemalige Innenhof an, der nun mit einer Verglasung überdacht ist und zum eigentlichen Theatersaal vermittelt. Dessen Kubatur und Empore blieben erhalten, ansonsten wurde der Saal vollständig erneuert. Leitend war der Gedanke, den Künstlern ein flexibles Gehäuse zu bieten, das sich auf viele verschiedene Weisen bespielen lässt. Die Sitzpodeste können in ansteigender Formation installiert oder zusammengeschoben unter der Empore verstaut werden. Zuschauerbereich und Bühne sind niveaugleich. Dazwischen liegt eine Absenkung, die sich wahlweise als Orchestergraben, tiefere Bühne oder als Verlängerung der Zuschauertribüne nutzen lässt, sodass sich durch den Versprung dann doch wieder eine klassische Bühnenoptik ergibt. Bei Bedarf kann man die Absenkung auch hochfahren, damit ein großer neutraler Raum entsteht. ›



8

## GESCHICHTE AUF DER FASSADE

### RESTAURATORISCHE BEFUNDE ALS PROBLEMLÖSER

Widersprüchliche Anforderungen galt es bei der Überarbeitung der Straßenfassade zu lösen: Die Denkmalpfleger plädierten dafür, das zurückhaltende Erscheinungsbild des ehemaligen Gemeindehauses zu erhalten; die Theatermacher dagegen wünschten sich eine deutliche Erkennbarkeit ihrer Institution im öffentlichen Raum. Letztlich brachte das Konzept der »archäologischen Ästhetik« auch hierfür die Lösung.

Zunächst einmal entschied man sich, bei den OGs die historische Farbigekeit und Materialität nach Befunden zu rekonstruieren. So wurden die Holzfenster nach bestehendem Original neu gefertigt, der dunkel durchgefärbte Kalkzementputz nach historischem Vorbild auf der Baustelle angemischt und manuell mit Putzwerfer aufgebracht. Die Fenstereinfassungen aus Sandstein bekamen nach Befund wieder einen mineralischen, ockerfarbenen Anstrich.

Eine größere Herausforderung stellte das EG dar. Sein Sandstein war in schlechtem Zustand, da er mehrmals mit verschiedenen Farbschichten unterschiedlicher Zusammensetzung überstrichen worden war. Von diesen Schichten galt es ihn zu befreien, doch welches Aussehen sollte er anschließend erhalten? Entsprechend der diversen Nutzungsänderungen im Laufe der Geschichte waren Farbigekeit und Dekoration der Schaufassade im EG immer wieder verändert worden. Konservatorische Sondierungen brachten drei verschiedene Dekorfassungen zum Vorschein: den Schriftzug »Cercle de la Concorde« vom ausgehenden 19. Jahrhundert, den Schriftzug »Cinéma Théâtre Oriental« von 1922 und schließlich ein blau-gelbes Dekor, das zur »Fête de Vignerons« von 1927 aufgebracht worden war, einem etwa alle 25 Jahre stattfindenden Weinfest, das derzeit als einziger Schweizer Eintrag auf der Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO steht. Die Fragmente der verschiedenen Zeiten überlagern sich heute so, wie sie nach der Ablaugung der darüberliegenden Schichten zutage traten. Man entschied, sie lediglich zu fixieren – die Fassade als »brüchiges« Palimpsest. Verzichtet wurde damit ebenso auf die Rekonstruktion einer be-

stimmten Fassung wie auf ein neuerliches Überstreichen. Dass nun das Schriftfragment »Théâtre« als gut leserlicher Blickfang genau über dem Haupteingang prangt, kommt den Betreibern sehr gelegen, während die ruhige, einheitliche Gestaltung der OGs wie vom Denkmalamt gewünscht die Erinnerung an das ehemalige Pfarrhaus wachhält. •

*{ Standort: Rue d'Italie 22, 1800 Vevey (CH)*

*Bauherr: Stadt Vevey (CH)*

*Architekten: architectum, D. Furrer, Marion Zahnd, Montreux (CH)*

*Tragwerksplanung: MCR & Associés, Vevey*

*Restaurator: Atelier Saint-Dismas, Lully-sur-Morges; Claude Veuillet, Troistorrents*

*Experte historische Fassaden: Roger Simond, Tannay*

*Bühnentechnik: VADAS conception lumière – ingénierie scénique, La Chaux-de-Fonds (CH)*

*Akustik: Acustica Sàrl, Portalban (CH)*

*Bauleitung: Katja Rapold, Zoé McCluskey*

*Baukosten: 6,6 Mio. Euro*

*{ Beteiligte Firmen:*

*Innendämmung: Isofloc, Bütschwil (CH), [www.isofloc.ch](http://www.isofloc.ch)*

*Fenster aus Stahl: Forster Profilsysteme, Arbon (CH), [www.forster-profile.ch](http://www.forster-profile.ch)*

*Fugenlose Bodenbeläge: Duro colour »MaxitFloor«, Kasendorf, [www.franken-maxit.de](http://www.franken-maxit.de)*

*Bodenbeläge aus Holz: (Stübchenparkett Eiche massic): Bauwerk*

*Parkett, St. Margrethen (CH), [www.bauwerk-parkett.com](http://www.bauwerk-parkett.com)*

*Farben: Keim Fixatif spécial und Keim Optil, Keimfarben,*

*Diepoldsau (CH), [www.keim.ch](http://www.keim.ch)*

*Bühnenbau: Eberhard Scènes, Cortailod (CH),*

*[www.buehnenbau.ch](http://www.buehnenbau.ch)*

7

› Um Platz für die Technik zu schaffen, wurde der rückwärtige Teil des Saals zusätzlich unterkellert, wobei ein Abschnitt der Stadtmauer zum Vorschein kam und zumindest im UG erhalten bleiben konnte.

### AUF UND AB

Dreh- und Angelpunkt des Entwurfs von architectum ist der nunmehr als Lichthof verglaste Bereich zwischen Vorderhaus und Theatersaal. Marion Zahnd hat die über die Jahrzehnte gewachsene Verbauung eliminiert und über der breiten Treppe zum Theatersaal weitere Läufe und Rampen eingefügt. Sie werden als informeller Aufführungsort genutzt, v.a. aber schaffen sie Verbindungen: zwischen dem Foyer im Vorderhaus und dem Theatersaal, zwischen dem Hof und den Funktionsbereichen in den oberen Geschossen zur Straße hin, aber letztlich auch zwischen den Zeiten. Denn die Spuren des Eingriffs sind hier nicht getilgt: Der Lauf alter Treppen, die Position ehemaliger Wände, die Anordnung früherer Räume, sie alle zeichnen sich an den Wänden ab. Nicht Homogenisierung und Neutralisierung waren das Ziel, sondern das Bewahren von Sprachfähigkeit und Lesbarkeit. Das enge Budget hat diese einfache Gestaltung letztlich befördert.

[7] Der Probenraum ist ganz neu entstanden. Er reicht von der Straßenseite bis zum Innenhof und gibt mit seiner großen Verglasung den Schauspielern die Möglichkeit, auch bei Tageslicht zu arbeiten

[8] Bemalungen und Schriftzüge aus unterschiedlichen Zeiten überlagern sich auf der EG-Fassade. Sie wurden gewissenhaft freigelegt und konserviert